

Abonnement und Aufträge
(Inserate) werden in der
Verlagsbuchhandlung
und Papierhandlung J. J. Kumpolt,
Blasewitz, Carlstr. 1) entgegen-
genommen. — Auswärtige Anzeigen
werden von allen größeren An-
zeigen abgezogen. —
Anzeigen werden mit 20 Heller
für die erste Zeile berechnet,
weiterhin im Verhältnis.
Kleinanzeigen im Verhältnis
1:10. — Für die Zeilen, die
einmal gedruckt werden, wird im
Vorhinein mit 4 Heller, ein
mal gedruckt mit 8 Heller berechnet.
Für bezahlte und sofort eingekaufte
Anzeigen wird der Betrag nicht
zurückgegeben. —
Werbungskosten
Nr. 188. 575.
Herausgeber: Red. Hugo Dabel.
Für die Redaktion und die Druckerei
verantwortlich: Hans Korbel.

Polauer Tagesblatt

Erste Ausgabe täglich um 8 Uhr
früh. — Die Administration be-
findet sich in der Buchdruckerei
und Papierhandlung J. J. Kumpolt,
Blasewitz, Carlstr. 1. —
Nr. 1, ebenerdig, und die
Redaktion Via Cassano Nr. 24.
Telephon Nr. 55. —
Kunde der Redaktion: von 4—8 Uhr
nachmittags. Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
20 Heller, halbjährlich 14 Kronen
40 Heller und ganzjährig 28
Kronen 80 Heller. (Für das
Ausland erhöht sich der Preis um
die Differenz der erhöhten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 8 Heller.
Einzelverkauf in allen
Buchhandlungen.
Verlag: Druckerei des Polauer
Tagesblattes (Dr. J. Kumpolt & Co.),
Wola, Via Cassano Nr. 24.

11. Jahrgang.

Wola, Montag 18. Jänner 1915.

Nr. 3019.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 17. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlaut-
bart: 17. Jänner, mittags.

Die Situation ist unverändert. In Polen, am Du-
najec und im Raume südlich Tarnow Geschützkampf, der
mit wechselnder Intensität den ganzen Tag hindurch an-
hielt. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von
Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 17. Jänner. (R.-B.) Großes Hauptquar-
tier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf. Bei
Glangy östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrik-
gebäude und machten dabei einige Gefangene. Von der
übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wech-
selnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen-
und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und
Regen behindert fast auf der ganzen Front die Ge-
schäftstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Vor etwa
vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl
veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz
vor dem Zusammentritt der französischen gesetzgebenden
Körperschaften im Dezember erlassen hatte. Die An-
griffsversuche der Gegner auf dem Westkriegsschauplatz,
die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeres-
leitung in keiner Weise behindert, als von ihr für zweck-
mäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben
dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Ge-
winn gebracht, während unsere Truppen nördlich La
Bassee, an der Aisne und in den Argonnen recht be-
friedigende Erfolge zu verzeichnen hatten. Die feind-
lichen Verluste während dieser Zeit betragen an von
uns gezählten Toten etwa 26.000 und an verwundeten
Gefangenen 17.880 Mann. Im ganzen werden sie sich,
wenn man für die Berechnung der Verwundeten das
Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt — abgesehen
von Kranken, nicht beobachtete Toten und „Vermissten“
— auf mindestens 150.000 Mann belaufen. Unsere ge-
samten Verluste im gleichen Zeitraum erreichen noch
nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Das türkische Communiqué.

Erbitterte Kämpfe im Kaukasus. — Der Untergang
des „Saphire“.

Konstantinopel, 16. Jänner. (R.-B.) Die
Agence Tel. „Milit“ meldet:

Das Hauptquartier veröffentlicht Einzelheiten über
das französische Unterseeboot „Saphire“, das gestern vor
dem Eingange in die Darbanellen gesunken ist. Das
Unterseeboot, das sich der Einfahrt in die Darbanellen
nähern wollte, ohne bemerkt zu werden, stieß auf eine
Mine und ging unter.

Die von unseren Motorbooten unternommenen Be-
mühungen, die überlebende Besatzung zu retten, stellt
eine edelmütige Antwort auf die Unmenschlichkeit un-
serer Feinde dar.

Unsere im Kaukasus operierenden Armeen liegen seit
einigen Tagen an der Grenze in einem erbitterten
Kampfe mit den Russen, die beträchtliche Verstärkungen
erhielten.

Der Kolonialkrieg.

Der deutsche Sieg von Tanga.

Berlin, 16. Jänner. (R.-B.) Das Wolffsbureau
meldet:

Ueber die Schlacht von Tanga, dieser größten bisher
auf dem Boden unserer Kolonien erfolgten Waffentat
liegen jetzt amtliche Meldungen unseres Gouverneurs
in Deutsch-Ostafrika vor. Danach ist der Erfolg weit
bedeutender, als die englischen Berichte zugeben.

Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November
statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit
zwei Kriegsschiffen und zwölf Transportschiffen vor
Tanga und forderten die bedingungslose Übergabe, die
aber vom Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde.
Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am
dritten Tage vor Tanga und landeten vor Ras Rasone
ein europäisches und vier indische Regimenter mit etwa
acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Ma-
rinegruppen wurden ausgeschifft.

Schwere Geschütze des Kreuzers „Fog“ unterstützten
den Angriff des Feindes von der See aus. Das feind-
liche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen
Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite
zurückgeschlagen.

Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen
15 1/2 Stunden lang. Abends fand das entscheidende
Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz
der beständigen Beschlebung der Stadt durch feindliche
Schiffgeschütze statt.

Das Feuer unserer Geschütze setzte die englischen
Transportdampfer in Brand. Auch der Kreuzer „Fog“
erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die
englischen Schiffe nach Norden ab.

Das Landungskorps hatte eine Stärke von ungefähr
8000 Mann, während die Unserigen 2000 Mann zähl-
ten. Die Verluste der Engländer betragen über 3000
an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Ver-
luste waren gering. Ziffermäßige Angaben stehen noch
aus.

Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: Acht
Maschinengewehre, 300.000 Patronen, 30 Feldtelefon-
apparate, über 1000 Wolldecken, viele Gewehre und
eine große Menge Proviant.

Die Stimmung unter den siegreichen Truppen (Schutz-
und Polizeitruppen sowie Kriegsfreiwillige aus dem
Schutzgebiete) ist ausgezeichnet. Auch die Askari be-
wiesener aufopfernde Hingabe und Heldennut. Die volle
Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus
noch nicht annähernd zu übersehen.

Aus Russland.

Russland braucht Geld.

Kopenhagen, 16. Jänner. (R.-B.) Die Mos-
kauer „Ruskije Wjedomosti“ erfahren aus autoritativer
Quelle, daß die französischen und englischen Kredit-
institute Russland einen Kredit in der Höhe von 1 1/2
Milliarden eingeräumt haben.

Aus Frankreich.

Die Jahreshälfte 1915.

Genf, 17. Jänner. (R.-B.) „La Suisse“ meldet aus
Pontalier: Die Jahreshälfte 1915, die seit 20 Tagen
eingezogen ist, wird anfangs März völlig ausgebildet
sein. Die Unteroffiziersprüfungen müssen vor dem
15. April abgelegt werden.

900.000 belgische Flüchtlinge in Holland.

Basel, 17. Jänner. (R.-B.) Den „Baseler Nach-
richten“ zufolge haben nach Feststellungen des aus Hol-
land zurückgekehrten Ministers Helleputte im ganzen
900.000 Belgier sich nach Holland geflüchtet. In-
zwischen ist die Zahl auf 200.000 zurückgegangen. Etwa
500.000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

Wer andere zum Siege braucht, hat schon verloren.
Petersburg, 16. Jänner. (R.-B.) „Ruskoje
Slovo“ bringt aus Tokio umfangreiche Auszüge aus
japanischen Blättern, die alle den Hilferuf Michons ab-
lehnen, teils höflich, teils schroff.

Das Blatt „Asahi“ bemerkt sehr scharf, wer andere
zum Siege braucht, habe schon verloren.

Die Aufgaben Japans.

Petersburg, 16. Jänner. (R.-B.) Nach einer
Meldung der „Nowoje Wremja“ erklärte Graf Okuma
in der Zeitung „Kokumin“, Japan habe größere Auf-
gaben, als über das Schicksal der unbedeutenden deut-
schen Kolonien zu erfüllen. Seine Aufgabe bestehe da-
rin, Europa die Augen über die wirkliche Bedeutung
Japans zu öffnen. Der Stille Ozean liege schon im
Bereiche des japanischen Einflusses. Die Japaner kön-
nen jetzt das Prestige ihres Reiches zu hohem Auf-
schwung bringen. Ein ungewaffneter Friede sei kein
wahrender Friede, da die Diplomatie ohne militärische
Unterstützung machtlos sei. Eine Stärkung der Armee
und Flotte Japans sei notwendig.

Okuma schließt seinen Artikel mit der Erklärung,
daß, falls es der Regierung nicht gelingen werde, sich
in den Wahlen die Mehrheit zu sichern, das Kabinett
Abschied nehmen werde.

Der Mikado und die Anregung des Papstes.

Rom, 17. Jänner. (R.-B.) Der „Osservatore Ro-
mano“ veröffentlicht den Text der Depesche, die der
Mikado an den Papst anlässlich dessen Initiative bezüg-
lich des Austausches der militärisch dienstuntauglichen
Kriegsgefangenen gerichtet hat.

Der Krieg mit der Türkei.

Die Russen beschließen offene Städte.

Konstantinopel, 16. Jänner. (R.-B.) Die
Agence Tel. „Milit“ meldet:

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verlautbarte
am 10. Jänner, daß die Russen alle türkischen Schiffe
in den Häfen von Susmene, Rize und Hope in den
Grund bohrten.

Diese Häfen gehören offenen Städten an. Die zer-
störten Fahrzeuge sind leere Barken, die der Bevölke-
rung gehörten. Die Russen haben jedoch, indem sie
offene Städte angriffen, ihre Barken zerstört und sich
so der Beschlebung von Privatwohnungen, der Lötlung
von Bewohnern dieser Städte schuldig machten, ent-
gegen dem Völkerrecht und der Menschlichkeit den Be-
weis erbracht, wie weit sie davon entfernt sind, den
Platz zu verdienen, den sie in der zivilisierten Welt be-
anspruchten. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß
solche Akte der Rohheit, die sich täglich wiederholen,
uns schließlich zwingen werden, zu Repressalien zu
greifen.

Die barbarischen Russen.

Konstantinopel, 16. Jänner. (R.-B.) Die
Agence Tel. „Milit“ meldet:

Der Kommandant der ottomanischen Kaukasusarmee
gibt amtlich bekannt, daß sich die Russen wie Wilde
benehmen und alle Regeln des Völkerrechtes und der
Zivilisation mißachten. Auf ihrem Rückzuge stachen die
Russens ihren muslimanischen Mitbürgern die Augen
aus und wüsten wehrlose Greise und Kinder. Als die
Russens genötigt waren, sich aus dem ottomanischen
Gebiete, das sie bei Beginn der Feindseligkeiten besetzt
hatten, zurückzuziehen, schleppten sie die unbewaffneten
Einwohner als Gefangene mit sich und nahmen ihnen all
ihre Gut und Geld ab, ohne ihnen darüber eine Be-
scheinigung auszuhandigen.

Die Russens überfielen auch die türkischen Feld-
spitäler und hieben die Verwundeten in Stücke.

Die türkische Regierung hält es für ihre Pflicht,
diese Akte der Barbarei der zivilisierten Welt vor
Augen zu führen.

Die Hedschasbahn.

Konstantinopel, 16. Jänner. (R.-B.) Die
Kammer hat heute den Vorschlag für die Hedschas-
bahn angenommen, der einen außerordentlichen Kredit
von 200.000 Pfund für den Bau einer Zweiglinie zum
Anschluß nach Ägypten umfaßt.

Das Erdbeben in Mittelitalien.

Ein neuer Erdstoß.

Sora, 17. Jänner. (R.-B.) Heute nachts um 2 Uhr 15 Min. wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Der Regen hielt die ganze Nacht an und auch heute morgens, so daß die Rettungsarbeiten überall erschwert sind. Gestern abends ist neuerdings eine Versagertabelle hier eingetroffen.

Spende des Königs.

Rom, 17. Jänner. (R.-B.) Der König spendete 300.000 Lire zum Zwecke der Fürsorge der durch das jüngste Erdbeben verwaisten minderjährigen Kinder. Der in Obligationen der Nationalanleihe bestehende Betrag wurde der Königin für verwaiste Kinder übergeben. Die Königin verfügte, daß im Quirinal ein kleines Spital errichtet werde, worin ohne jede Hilfe daselbst Kinder aufgenommen werden sollen.

Zur See.

Schiffungsglück.

London, 17. Jänner. (R.-B.) Einer Eloydmeldung zufolge ist der englische Dampfer „Canara“ bei Cavas Point Light gescheitert. Passagiere und Besatzung wurden gerettet.

Kanadische Unterseeboote.

London, 17. Jänner. (R.-B. — Reutersmeldung aus New York.) Einer Depesche aus Montreal zufolge veröffentlicht das Kanadische Militärdepartement, um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, die Erklärung, daß acht Unterseeboote bei der Kanadischen Wickersgesellschaft im Bau sind.

Vom englischen Preisgericht.

London, 17. Jänner. (R.-B. — Reutersmeldung aus Washington.) Der englische Votschaffer erklärte, daß vom Preisgerichte zurückgehaltene Schiffe gegen Bürgschaft freigelassen würden, wenn der Richter zustimme.

Minengefähr.

Frankfurt a. M., 16. Jänner. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Heute ist die erste englische Mine in der Zulbersee bei Wieringen angepölpelt worden. Wegen Gefahr wurde der Dampffahrdienst bei Einbruch der Dunkelheit bis auf weiteres eingestellt.

Aus Serbien.

Serbische Grenz.

Sofia, 17. Jänner. (R.-B.) Die Agence Tel. Bulg. meldet: Der Präfekt von Strumnica telegraphierte unter dem 15. d. M.: Heute kamen hier einige hundert Flüchtlinge an, und zwar 416 aus dem Bezirke Radoviste, 20 aus Perovo und 130 aus der Gegend von Ducejpolje. 150 andere, darunter eine Anzahl Kinder, haben eben die bulgarische Grenze überschritten.

Die Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten der serbischen Behörden sind schlechterdings unerträglich geworden. Die Bevölkerung flüchtet in Massen und sucht auf bulgarischem Boden Zuflucht.

Einberufungen in Ungarn.

Budapest, 17. Jänner. (R.-B.) Das Ungar. Tel. Corr.-Bureau meldet:

Infolge der Anordnung des ungarischen Landesverteidigungsministers vom 10. Jänner 1915 werden die in den Jahren 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880 und 1881 geborenen und eventuell jüngeren militärischen unbewaffneten Landsturmpflichtigen ungarischen Staatsbürger der A-Klasse, die beim gemeinsamen Heere, bei der Honved, bei welcher Waffengattung immer und die bei der Gendarmerie gedient haben, und aus welchem Grunde immer sich noch in dem nichtaktiven bürgerlichen Verhältnisse befinden, zum Beispiel als Ueberzählige, Kranke oder solche, die wegen Dienstunfähigkeit beurlaubt wurden, schließlich alle jene, die eine Widmungskarte haben, ohne Rücksicht auf die in der Widmungskarte enthaltene Verfügung, zum aktiven Landsturmbienste einberufen.

Die genannten Landsturmpflichtigen haben sich, und zwar die Jahrgänge 1881, 1880 und 1879 am 21. Jänner und die Jahrgänge 1878 und 1875 am 23. Jänner zur Musterung zu melden, jeder Jahrgang nach seinem Wohnorte.

Es haben nicht einzurücken diejenigen, welche vom aktiven Landsturmbienste für ungewisse Zeit befreit worden sind sowie diejenigen, die superabstrahiert wurden und daher in die B-Klasse des Landsturmes gehören.

Vom Tage.

Vortrag im Martinekafino. Morgen wird um 6 Uhr abends Herr Schiffsleutnant Bruno Leinweder im Martinekafino einen Vortrag über „Erdölbrände, Transport und Verarbeitung des Erdöls“ halten.

Societa musicale polska, Sezione orchestra. Die Leitung des städtischen Musikvereines richtet neuerlich die höfliche Bitte an die Bevölkerung von Pola, zu dem heute, den 18. d. M., um 6 Uhr abends, in Politeama Elzeutti stattfindenden Konzerte zahlreich zu erscheinen, da der Reinertrag jenen armen Familien von Pola gewidmet ist, die im gegenwärtigen Kriege ihren Ernährer verloren haben.

Fahrplanänderung der Dampferlinie Brioni—Pola. Von der Gutsdirektion der Brionischen Inseln wird uns mitgeteilt: Der Fahrplan der Dampferlinie Brioni—Pola wird mit 18. d. M. dahin abgeändert, daß der Salon-dampfer „Brioni“ an Wochentagen von diesem Tage an nur einmal verkehrt. Abfahrt von Brioni um 9 Uhr vormittags, Rückfahrt von Pola um 3.30 nachmittags. An Sonntagen bleibt der bisherige Sonntags-Fahrplan (zweimalige Fahrt) aufrecht. Abfahrt von Brioni um 8 Uhr früh und um 3 Uhr nachmittags, Rückfahrt von Pola um 11 Uhr vormittags und um 4 Uhr nachmittags.

Marinealmanach. Ein Auszug aus dem Marinealmanach, enthaltend das Kalendarium von 1915 mit Angabe von Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang und Hochwasser in Pola, sowie den Distanzen nach verschiedenen Häfen in Seemellen, wird herausgegeben. Der Preis eines Exemplares beträgt 50 Heller. Das ganze Erträgnis ist dem Roten Kreuz gewidmet. Die gewünschte Anzahl Exemplare kann entweder gegen Barzahlung direkt von der Marinebibliothek abgeholt oder gegen Einzahlung des Betrages bestellt werden.

Honig, eine wichtige Lebensgabe. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Dr. Hans Wolf aus Charlottenburg: In den weitesten Kreisen gilt Honig lediglich als ein leicht entbehrlicher Leckerbissen; seine Eigenschaften als eines der hochwertigsten Nahrungsmittel sind aber vielfach gänzlich unbekannt. Und doch hat ein Löffel Honig mehr Nährwert als ein Ei oder ein Zehntel Liter Vollmilch. Honig ist auch eines der am leichtesten verdaulichen Nahrungsmittel, denn er wird, ohne erst vom Magen oder Darm vorbereitet zu sein, unmittelbar ins Blut aufgenommen und zur Kraftaufspeicherung im Körper benützt. Bekanntlich wird die Nahrungswirkung eines Nahrungsmittels wissenschaftlich in Kalorien (Wärmeeinheiten) ausgedrückt. Hiernach gibt ein Kilo Ochsenfleisch 1003 Kalorien, ein Kilo Hühnerfleisch (ohne Schale) 1613 Kalorien, ein Kilo Bienenhonig dagegen 3075 Kalorien. Wenn man nun von dem wissenschaftlich begründeten Ausspruch ausgeht, daß „Kraft und Mut die Folgen einer vollkommenen Ernährung sind, dagegen ein dauernder Mangel kleimühtig, feig und schwach macht“, so kann man sich unter Berücksichtigung der oben angeführten Tatsache, daß nämlich Honig fast den doppelten Nährwert des Hühnerfleischs und den dreifachen des Fleisches hat, kaum ein besseres, Mut und Kraft erzeugendes Nahrungsmittel als Honig denken.

Unsere Offiziere.

Zwei Helden vom Infanterieregiment Kaiser Nr. 1.

Aus der großen Reihe glänzender Waffentaten, durch die das Infanterieregiment Nr. 1, das den Namen Seiner Majestät trägt, dem uralten Ruhm der Schlesier frischen Lorbeer hinzufügte, sei nur kurz die prächtige Waffentat des Hauptmanns von Loy hervorgehoben, weil sie wie viele, nicht bekannt gewordene, zeigt, daß unsere Truppen einem an Zahl gleich starken Gegner auch dann überlegen waren, wenn dieser sich in fester, gut verteidigter Stellung befand.

Der Gefechtsstand der Kompagnie des Hauptmanns Loy betrug am Tage von Gosclerabow nicht viel über 120 Mann, und genau ebensoviele, nebst drei Offizieren, machte die Kompagnie in der bestellten Stellung der Russen gefangen, einer Stellung, die durch das wüthendste Feuer ausgezeichnet verteidigt schien! Die Einser brangen überall so überraschend schnell in die feindlichen Stellungen ein, daß die Russen kaum zur Flucht Zeit hatten; aber einen solchen Sturmangriff, wie den der Kompagnie Loy, der eine gleich starke, verschanzte Infanterieabteilung überrannte und gefangen nahm, brachte doch kaum eine der anderen Kompagnien zuwege!

Von einem unsterblichen Helden zeugend, war das Leitwort der Schlesier in diesen Kämpfen, das Oberleutnant Gorttschek ihnen zugerufen und mit seinem Tode besiegelt hatte: „Kaiserinfanterie geht nicht zurück!“ Mit nur 15 Mann flüchtete dieser Offizier auf eine Verschanzung los, die von Maschinengewehren flankiert war — und sein Anruf wurde genau befolgt. Vom Hagel der hundertmal in der Minute losprassenden Geschosse vielfach getroffen, wankte der tollkühne Offizier immer noch vorwärts, als hätte er geschworen, lieber zu sterben, als auch nur einen Schritt zu weichen. So bot er ein Ziel, das den feindlichen Maschinen-

gewehren förmlich zum Sportobjekt wurde, wie viel Kugeln so ein Offizier aushalten könne! Unfähig zu schossen brach er endlich dicht vor den russischen Verschanzungen zusammen und um ihn lagen und schossen verzweifelt die Leute, die von seinem Zuge übrig geblieben waren; es waren, wie schon gesagt, nur 15 Mann! Aber es wich kein einziger; haargenau befolgten sie, was ihr Oberleutnant ihnen zugerufen hatte, dicht um die Leiche ihres gefallenen Offiziers gescharrt. Sie kämpften alle bis zum letzten Atemzuge, und die Leiche des Offiziers konnte nicht geborgen werden, weil nicht einer übrig blieb; weil keiner zurückgehen wollte.

Ein Marineoffizier als Feldsoldat.

Auch ein Offizier unserer Kriegsmarine fand Gelegenheit, sich als Feldsoldat auf dem nördlichen Kriegsschauplatz auszuzeichnen. Der Linienschiffsleutnant des Ruhestandes Georg Ritter von Zwierkowski war als bereiteter Ordnungsoffizier zu einem höheren Kommando eingerückt. Im Gefechte bei Opole war es seinem initiativen Eingreifen zu danken, daß anläßlich eines vorübergehenden Rückschlages eine größere Anzahl von Verwundeten sowie wertvolles Kriegsmaterial nicht in die Hände des Feindes geriet.

Schiffsleutnant von Zwierkowski wurde hierfür mit der Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes dekoriert.

Aus dem Goldenen Buch der Arme.

Stabsfeldwebel Michael Hefke des Feldbataillons Nr. 19. Die Russen halten mit zähem Widerstand wohlverschanzte eine Waldremise besetzt. In kühnem Ansturm reißt Hefke seinen Zug mit sich und bringt als Erster in den Wald. In ohrenbetäubendem Lärm kracht das Schnellfeuer zwischen den Stämmen, überläßt durch das Rattern der Maschinengewehre. Es gelingt dank der Kaltblütigkeit des Feldwebels, der seiner Mannschaft als leuchtendes Beispiel voranstreift, den Feind, der sich auch hoch oben in den Baumkronen eingeknistet, aus der wichtigen Stellung zu vertreiben. Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Zugsführer Barat und Johann Igroc, beide des Infanterieregiments Nr. 48.

Mit starken Kräften bedroht der Feind die eigene Flanke. Mit rascher Umsicht und kühner Entschlossenheit sammeln die zwei Unteroffiziere von ihren Truppen abgetrennte Mannschaften und warfen sich dem eindringenden nahen Feind entgegen und zwingen ihn zum Rückzug. Für ihr unerschrockenes und tapferes Benehmen in allen Gefechten wurden sie mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet.

Zugsführer Franz Willsch des Dragonerregiments Nr. 12 rettet durch sein umsichtiges und energisches Benehmen eine Gruppe deutscher Offiziere und Mannschaft, welche in ein Dorf, das vom Feinde in Besitz genommen wurde, marschieren wollten. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Infanterist Spielvogel des Infanterieregiments Nr. 26 hat in Kenntnis eines drohenden Ueberfalles auf die 4. Kompagnie aus eigenem Antriebe, im heftigsten feindlichen Feuer, sich zu seinem Bataillonskommandanten begeben, und ihn über die örtlichen Verhältnisse mit viel Verständnis orientiert. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Zugsführer Ignaz Dluhl des Feldkanonenregiments Nr. 14. In die unangenehmste Situation kommt eine kämpfende Batterie, wenn ihr die Munition auszugehen droht. In dieser Lage befand sich auch die Batterie, bei der der Zugsführer Dluhl eingesetzt war. Schon seit dem frühen Morgen im heftigsten Kampfe gegen an Zahl überlegene Artillerie, ist der Munitionsnachschub von den rückwärtigen Staffeln, wegen des konstanten feindlichen Feuers auf die Zufahrtswege ganz unmöglich. Da entschließt sich Zugsführer Dluhl mit Hilfe der Reservekompagnie aus einem in Brand geschossenen Munitionswagen der Nachbarbatterie, trotz der noch immer erfolgenden Explosionen einiger Geschosse im Wagen die intakten Munitionsvorräte über ganz offenes Terrain seiner Batterie zuzutragen. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Gefreiter Stephan Nagybannai des Infanterieregiments Nr. 26. Durch sein selbstloses und tapferes Verhalten bei der Vergung seiner toten und verwundeten Kameraden wirkte genannter Gefreiter ermutigend auf die Leute in der Schwarmlinie. Im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer ging er bis auf 150 Schritte an die gegnerischen Schützengraben heran, um die Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Infanterist Franz Wilsing des Infanterieregiments Nr. 78 rekonozitierte aus nächster Distanz mit seinem Zugkommandanten die feindliche Stellung, stets brav und unerschrocken weicht er im heftigsten feindlichen Feuer nicht von der Seite des pflichttreuen Offiziers. Da trifft seinen Kommandanten die tödliche Kugel. Mit übermenschlicher Anstrengung bringt der brave Wilsing seinen Offizier nach rückwärts in Sicherheit. Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Kompagniehornist Johann Kwolek, des Infanterieregiments Nr. 77 meldete sich bei einem Gefechte, in dem seine Kompagnie unter der Feuerwirkung verletzter feindlicher Geschütze bereits großen Schaden erlitten hatte, freiwillig zum Ueberbringen einer Wundung an die eigene Artillerie. Trotz heftigsten feindlichen Infanterie und Artilleriefeuers, erreichte der todesmutige Hornist die eigene Artillerie, welche auf Grund seiner Meldung die feindlichen Geschütze zum Verlassen ihrer Stellung zwang. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Korporal Josef Bari, Gefreiter Franz Demeter und Infanterist Karl Vartus, alle drei des Infanterieregiments Nr. 60, Maschinengewehrabteilung, zeichneten sich durch Tapferkeit, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit besonders aus, indem sie den Befehl zum Beziehen einer Feuerstellung auf einem unter feindlichem Feuer stehenden Hausdach in kürzester Zeit vollführten und durch ihre Feuer den Sturmangriff der eigenen Infanterie wirksam unterstützten. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Korporal Anton Selinek und Korporal Anton Schuh, beide des Dragonerregiments Nr. 11, hielten ihren Zugkommandanten, der von einer Kosakenpatrouille verfolgt, vom Pferde stürzte, und dadurch einen Schlüsselbruch erlitt, heraus. Während sich Schuh um seinen verletzten Zugkommandanten bemühte, wehrte Selinek mit der blanken Waffe den Angriff der feindlichen Patrouille ab. Einem Kosaken, welcher den Dragonern durch spannen eines Drahtes den Weg zu ihrer Abteilung verlegen wollte, machte er durch einen Hieb auf den Kopf kampfunfähig und ermöglichte es dadurch, daß die Patrouille vollständig einrückte. (Selinek erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, Schuh die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Allerlei.

Das Wetter auf den Kriegsschauplätzen. Täglich kehren jetzt in den Berichten des großen Hauptquartiers die Klagen über die höchst ungünstige Witterung wieder, und man erkennt immer deutlicher, daß ein zu milder Winter eine größere Kalamität, zumal für den Angreifer, ist, als ein zu kalter. Und noch immer ist nicht recht eine Aussicht auf baldige Aenderung des Wetters vorhanden, denn wenn auch die Temperaturen etwas niedriger als in den Vortagen sind und die Regenfälle sich vielfach in Schneefälle gewandelt haben, so herrscht doch nach wie vor fast allenthalben Tauwetter, sowohl in Deutschland als auf den Kriegsschauplätzen in West und Ost. Dazu naht ein neues barometrisches Minimum von der Nordsee her und sucht den Weg zur Ostsee, womit aufs neue Erwärmung für Mitteleuropa herbeigeführt werden muß. Im Westen hat sich diese gestern schon bei erneuten, starken Aufstrichen der Südwest- und Westwinde bemerkbar gemacht. Obwohl ganz Mitteleuropa bis auf weiteres noch im Süden des Tiefdruckgebietes und damit im Bereich der warmen ozeanischen Luftströmungen verbleibt, ist immerhin die Möglichkeit eines plötzlichen Umschlages in winterliche Witterung ein klein wenig größer geworden, als in der vorangegangenen Zeit. Im Norden hat sich strenger Frost eingestellt, und man kann unter Umständen erwarten, daß dieser sich weiter südwärts ausdehnen wird. Stockholm meldete kürzlich — 9, Karislad — 12, Haparanda — 16, Hörnefand sogar — 19 Grad. Aller Voraussicht nach ist auch in Finnland und Nordrussland, einschließlich Petersburg, ziemlich strenger Frost eingetreten — die Nachrichten von dort fehlen naturgemäß — so daß der empfindliche Kohlenmangel, unter dem Rußland leidet, sich immer unangenehmer bemerkbar machen muß. Auch in der südlichen Ostsee und in ihren westlichen Zugangstrecken herrscht leichter Frost (Wisby — 3, Kopenhagen — 1, Hartsholm in Nordjütland — 3 Grad Celsius). Sollten sich in den nächsten Tagen Winde aus östlichen Richtungen einstellen, so würden auch wir auf zunehmenden Frost rechnen können. Vorläufig aber sind die Aussichten dafür — leider! — nicht eben günstig, und die Tauwinde aus westlichen Richtungen scheinen nach wie vor die Oberhand behalten zu wollen.

Die Kapelle der Isole entdeckt. Die Forschung hat sich lange bemüht, die tragische Geschichte von Tristan und Isolde, deren Gedächtnis in Dichtung und Musik lebendig fortlebt, an einen bestimmten Ort zu lokalisieren. Diese Aufgabe war besonders schwierig, da diese irische Sage den irischen Schriftstellern des 18. und 19. Jahrhunderts völlig aus der Erinnerung geschwunden war und man erst spät begonnen hat, die historischen Grundlagen der alten Legende in Irland aufzusuchen. Genaue Studien haben ergeben, daß derjenige Ort, der heute noch am deutlichsten seine Beziehungen zu der schönen Königin offenbart, das irische Dorf Chapelizod ist, und in der protestantischen Kirche mit ihrem alten grauen Turm wollte man sogar jene Kapelle erblicken, auf die Dr. Hammer in seiner „Chronik Irlands“ 1571 hinweist, wenn er berichtet, daß Marke, König von Cornwall, im Jahre 459 die schöne Isole heiratete, die Isole Kapelle (Chapel Isole) baute. Chapelizod empfing seinen Namen von dieser Kapelle

Isole, aber die Kirche kann dieses Gotteshaus nicht sein, denn sie wurde erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut. Auch die Identifizierung einer der anderen um das Dorf herumliegenden Ruinen als Isole Kapelle gab es zunächst keine Anhaltspunkte, bis es nun W. A. Henderson gelungen ist, einen solchen zu entdecken. In den Dubliner Kirchenbüchern wird die Isole Kapelle im Jahre 1615 als Kirche mit einer Kanzel beschrieben, und eine solche läßt sich noch in einer alten, zerstörten Kapelle feststellen, die nahe bei Palmerston, etwa 1/2 Kilometer von dem heutigen Dorfe Chapelizod entfernt, gegenüber von Knockmaroon liegt. In einer Abhandlung des „Ulster“ bringt Henderson eingehende Beweise dafür, daß dieses interessante Gotteshaus, das im dichten Grün in der Mitte eines alten Kirchhofes steht, wirklich die Kapelle der Isole ist. Alle geschichtlichen und topographischen Merkmale sprechen dafür.

Wie es sein sollte. Der Gouverneur der englischen Goldküste hat, wie wir im Vorwärts lesen, bei Ausbruch des Krieges einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Unter uns leben deutsche Untertanen, die das größte, einem kriegerischen Volke widerfahrene Mißgeschick trifft bei Ausbruch des Krieges nicht in eigenen Lande sein zu können. Ich erinnere euch daran, daß mehrere von ihnen viele Jahre an der Goldküste lebten, die zum Wohle der Bevölkerung als Missionäre, Ärzte und Kaufleute arbeiteten, daß manche von ihnen unsere persönlichen Freunde sind, und daß wir von allen Beweise von Güte und Beistand erfahren. Sie haben Anrecht auf unsere Mitleidigkeit. Die Häuptlinge sollen unsere Untergebenen wissen lassen, daß sie es schwer bestrafen werden, wenn jemand von ihnen Gelegenheit sucht, die Leute zu beleidigen oder zu belästigen, die viele Jahre als unsere guten Freunde und Gäste unter uns lebten. Laßt uns die Beweise des Krieges ruhig, geduldig und entschlossen, nach guter englischer Sitte ertragen, ohne eitle Ruhmredigkeit und feige Verzweiflung. Wenn ihr in Zeiten der Prüfung euch stark erweist, so wird euer Ruf mächtiger sein, als er durch Jahre der Wohlthat je werden könnte. Wie sehr flücht diese Warnung von dem Verhalten der Engländer in Kamerun ab, wo sie sogar weiße Frauen von schwarzen Soldaten aus ihren Häusern zerren ließen!

Das Studium im — Schützengraben. Aus Göttingen wird folgendes ergötzliche Geschichtchen erzählt: Eins wird vielen Studenten in Friedenszeiten zur „Unmöglichkeit“ — das Arbeiten nämlich! Der Krieg aber ändert vieles und — so merkwürdig es klingen mag — auch die Arbeitslust der lustigen Brüder Studio. Eine Urkunde besagt dies jetzt klipp und klar. Es flatterte nämlich einem Göttinger Wirt von seinem Mieter, einem „angejahrten“ Semester, nachstehende einzigartige Karte auf dem Kaffeetisch: „Da wir hier im Schützengraben voraussichtlich noch recht lange liegen und ich infolgedessen genug Zeit zum Arbeiten habe, so möchte ich Sie bitten, mir umgehend folgende drei Bücher zu senden: 1. Hollemann: Organische Chemie, 2. Ein anorganisches Buch, 3. Lommel: Physik.“ — Der Wirt hat natürlich dem seltenen Wunsche schleunigst Folge geleistet, denn er wußte, daß Arbeitslust nicht allzu oft bei seinen Mietern zu Hause war.

Aus der Geschichte der Kavallerie.

Kaiser Maximilian I. schuf bekanntlich, um nicht mehr so abhängig von dem um diese Zeit sich vor dem Kriegsdienste immer mehr zurückziehenden Adel zu sein, gegen Ende des Mittelalters die Institution der Landsknechte. Gleichzeitig schuf er auch die Reitertruppe der ganz in Eisen gehüllten „Rnsser“ (Rüassiere). Später, als sich die stehenden Heere nach und nach entwickelten, wurde auch die Reiterei immer mehr und mehr ausgestaltet. In allen Armeen bestand in früheren Zeiten ein Unterschied zwischen leichter und schwerer Reiterei, ein Unterschied, der in manchen Staaten (Deutschland, Frankreich) auch heute noch aufrecht erhalten wird. Die schwere Reiterei sollte hauptsächlich als Schlachtenkavallerie verwendet werden und durch ihre Stoßkraft, durch den „Choc“ wirken. Sie wurde darum auch aus den stärksten Leuten und Pferden gebildet, trug zumeist Panzer und war mit schweren Säbeln und Lanzen ausgerüstet. Die leichte Kavallerie sollte hingegen hauptsächlich zum Aufklärungs- und Sicherungsdienst und für den sogenannten kleinen Krieg (Ueberfälle u. dgl.) verwendet werden. Heute ist bei uns dieser Unterschied geschwunden und die gesamte Reiterei ist gleichmäßig bewaffnet und ausgebildet. Die Einteilung in Dragoner, Husaren und Ulanen wurde aus den Gründen der Tradition beibehalten; hingegen sind die „Chevaulegers“ und die Rüassiere aus unserer Armee verschwunden.

Die älteste Reitergattung ist die der Rüassiere. Unter den heute noch bestehenden Truppenkörpern ist das berühmte Regiment „Montecuccoli-Dräger“ (Nr. 8) das älteste; es wurde im Jahre 1618 als „Dampierre-Dräger“ errichtet und ist gleichzeitlich überhaupt das älteste Regiment des k. u. k. Heeres. Die kaiserlichen Rüassiere waren bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ganz in Eisen gehüllt. Von dieser Zeit an

legten sie nach und nach ein Stück ihres Panzers nach dem andern ab, und behielten schließlich nur Helm und Kürass. Im Jahre 1860 wurde auch der Kürass abgeschafft, im Jahre 1867 wurden endlich die damals noch bestehenden zwölf Rüassier-Regimenter in Dragoner umgewandelt. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges bestanden im kaiserlichen Heere auch die „Arquebusiere“, die ähnlich ausgerüstet waren wie die Rüassiere und ihren Namen nach der ihnen eigentümlichen Waffe, der „Arquebuse“ (wallonisch: Harbitüße) führten. Die Dragoner entstanden im 16. Jahrhundert in Frankreich. Ursprünglich waren sie eine Art berittener Infanterie, die den Zweck hatte, bei der Einnahme wichtiger Stellungen oder Punkte dem Feinde zuvorzukommen, dann abzusitzen und das Feuergefecht zu Fuß zu führen. Sie hatten auch weniger gute Pferde, führten die Bajonettflinte und Trommeln statt Trompeten. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts machte man die Dragoner zur wirklichen Kavallerie, gab ihnen bessere Pferde und ersetzte die Bajonettflinte durch den Kürassier. Vom Jahre 1759 an wurde ein Teil der Dragoner mit leichten Pferden beritten gemacht und hieß nun „Chevaulegers“, welche Reitergattung aus Frankreich stammt, wo sie schon im 16. Jahrhundert bestand und dann auf die meisten Armeen überging. Bei uns gab es noch im Jahre 1851 sieben Chevaulegersregimenter; in dem genannten Jahre wurden sie dann in Dragoner und Ulanen umgewandelt.

Die Husaren findet man als Teile der ungarischen Infanterie schon im 15. Jahrhundert. Ursprünglich mit Panzer und Lanzen bewaffnet, gab man ihnen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nur mehr Säbel, Pistolen und Karabiner. Sie wurden als irreguläre leichte Reiterei verwendet. Das älteste reguläre Husarenregiment ist das heutige Husarenregiment Nr. 9.

Ulanen hießen bekanntlich die mit Lanzen (Piken) bewaffneten polnischen Reiter. Bei uns wurde nach der Erwerbung Galiziens im Jahre 1784 ein aus Polen bestehendes Ulanenkörps errichtet. Anfangs war dieses den Chevaulegers zugeteilt. Das erste selbständige Ulanenregiment — das heutige Ulanenregiment Nr. 1 — wurde im Jahre 1791 errichtet. Im Jahre 1851 wurden 6 Chevaulegersregimenter und 1 Husarenregiment in Ulanen umgewandelt.

Während im klassischen Altertum die Infanterie die Hauptwaffe war, wurde im Mittelalter die Reiterwaffe zu diesem Range erhoben. Dies dauerte bis zur Einführung der Feuerwaffen. Infolgedessen war auch in den meisten Armeen die Reiterei dem Fußvolk an Zahl überlegen. Nach der Einführung der Feuerwaffen wurde die Infanterie zur Hauptwaffe und seit jener Zeit ist die Zahl der Reiter im Verhältnis zur Infanterie stetig zurückgegangen. Noch im dreißigjährigen Krieg verhielt sich aber die Zahl der Reiter zu jener der Fußsoldaten noch immer wie 1:2 oder 1:3. Im siebenjährigen Krieg betrug dieses Verhältnis nur noch 1:4 bis 1:5, in den Franzosenkriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts 1:6 bis 1:8. Im Jahre 1866 kam in der österreichischen Nordarmee ein Reiter auf 9 Infanteristen, in der Südbarmee ein Reiter auf 24 Infanteristen, welche auffallend geringe Reiterzahl auf die Eigentümlichkeiten des oberitalienischen Kriegsschauplatzes zurückzuführen ist, dessen Kulturen die Entfaltung größerer Reitermassen nicht zulassen. Seht beträgt dieses Verhältnis bei den meisten Großmächten ungefähr 1:10, im pferdearmen Italien nur 1:20.

Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges gab es im kaiserlichen Heere 10 Kavallerieregimenter. Diese Zahl stieg bis 1740 auf 40, im Jahre 1765 gab es 49, im Jahre 1780 nur 33 Reiterregimenter. In den Jahren 1862 bis 1890 gab es 41 Kavallerieregimenter. Mit 1. Jänner 1891 wurde das Dragonerregiment Nr. 15 errichtet und es gibt seit jener Zeit 42 Kavallerieregimenter des Heeres, und zwar 15 Dragoner-, 16 Husaren- und 11 Ulanenregimenter. Seit dem Jahre 1868 wurden auch in den beiden Landwehren nach und nach Kavallerieformationen errichtet und es gibt heute sechs k. k. Landwehr-Ulanenregimenter (bis 1894 drei Dragoner-, drei Ulanenregimenter) und zwei k. k. berittene Landesjägerschützenbataillionen, ferner 10 kgl. ungarische Landwehr-Husarenregimenter.

Bis zum Jahre 1860 zählten bei uns Rüassiere und Dragoner zur schweren, die übrigen Reitertruppen zur leichten Kavallerie. Von 1860 bis 1869 wurden die Dragoner (so wie auch in Deutschland) zur leichten Kavallerie gezählt. Seit der Abschaffung der Pike der Ulanen im Jahre 1884 besteht in Bezug auf Bewaffnung, Ausbildung, Bestimmung und Pferdmaterial zwischen den einzelnen Reitergattungen bei uns nicht der geringste Unterschied mehr.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Befehl Nr. 17.
 Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schelwein.
 Garnisoninspektion: Hauptmann Fischer vom Landsturm-Infanterieregiment Nr. 5.
 Ärztliche Inspektion: Untenschiffsarzt der Reserve Dr. Weiser.

Bildereinrahmen

besorgt rasch und billig

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1

Die trauernden Kinder **Aloisia** verehelichte **Trollis, Ernst** (abwesend), **Pierina** und **Antonie** geben die traurige Nachricht auch im Namen des Schwagers **Johann Trollis**, daß ihr innigstgeliebter Vater, bzw. Schwiegervater, Herr

Jakob Zudich

Kaufmann

vorgestern um 9 Uhr nachts, versehen mit den hl. Sterbesakramenten nach längerer schwerer Krankheit im 56. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet heute, Montag den 18. d., um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehaus, Via Carducci 59, aus statt.

POLA, am 18. Jänner 1915.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Tochter, Gattin und Mutter, der Frau

Anna Matašić

welche den 16. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags im 21. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen in Otočac statt.

POLA, am 18. Jänner 1915.

Thomas Matašić

k. u. k. Stabsminenmeister
als Gatte

Milan und Maria Delić
als Eltern

Anna und Josetine Matašić
als Kinder

Im Namen aller übrigen Verwandten.

Drum achtet alle auf den Titel,
Merkt euch den Namen Kenosin,
Es wirkt wie ein Zaubermittel,
Trotzdem nichts Schädliches darin!

Erhältlich bei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1.

Kinematograph „Ideal“

Um den schon früher übernommenen Verpflichtungen nachzukommen und dem Wunsche einer großen Anzahl unserer Kundschaft zu entsprechen, bringen wir heute die letzte große Schöpfung der Künstlerin **Lyda Borelli**, nämlich

Das nackte Weib

zur Darstellung. Das großartige sentimentale Drama hat in den größten Städten Europas großen Beifall gefunden und zuletzt auch in Triest, wo es im Kino „Ideal“ 110 mal hintereinander vorgeführt wurde. Das sorgenlose Leben der Bohémiens wird von der **Bore** meisterhaft und getreu wiedergegeben. Die Vorstellungen beginnen um 3.30, 5, 6.30 und 8 Uhr. Auch Kinder haben Zutritt.

Eintrittspreise: I. Platz 60 Heller.

II. „ 40 „

III. „ 30 „

Ein Toraufseher

findet Aufnahme im

Marinekasino

Näheres in der Direktionskanzlei
des Marinekinos (2. Stock).